

Die Berzava.

Resicza-Bogsáner Wochenblatt.

Motto: Kleiß vereint mit Ausdauer
Machen keine Früchte sauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechtat und Eingeklebet die Zeile 10 kr.

Insertate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wöhe, Hainstein & Bogner (Tito Wöhe), Alois Eppelt, W. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Em. Fekner, Heinrich Schalek, J. Danneberg. — In Budapest A. S. Goldberger.

Untere Adresse: „Die Berzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Pränumerations-Einladung.

Mit dieser Nummer beschließt „Die Berzava“ als Wochenblatt seinen XXIV. Jahrgang. Ein Rückblick auf unsere Thätigkeit sagt uns, daß wir getreu unserem Motto stets unsere Pflicht erfüllt haben. Wir verzeichneten in unseren Spalten alles Wissenswerthe aus Nah und Fern, widmeten besonders den lokalen Neuigkeiten unsere Aufmerksamkeit und überschritten nie die Tendenz des Blattes. Mit erhöhter Aufmerksamkeit wird „Die Berzava“ als Wochenblatt auch in Zukunft alle Bewegungen auf gewerblichen, landwirtschaftlichem und communalen Gebiete mit gebührender Erläuterung zur Kenntniß des p. t. Publicums bringen, von den wichtigsten Ereignissen und Begebenheiten im öffentlichen Leben der Völker, allen neuen Erscheinungen, Entdeckungen, Verbesserungen und Entdeckungen im Gebiete der populären Wissenschaft, der Kunst, des Handels und der Industrie möglichst schnelle Kunde thun, wie nicht minder für Unterhaltung und Belehrung in der Rubrik „Feuilleton“ bestens Sorge tragen. — Wir hoffen demnach auch im neuen Jahr auf freundliche Unterstützung unserer geehrten Leser und laden zu recht zahlreicher Pränumerationspflicht ein.

Pränumerationspreise:

für loco Reschiza oder freie Postversendung:
Ganzjährig 4 fl. 80 kr., halbjährig 2 fl. 40 kr.,
vierteljährig 1 fl. 20 kr.

Jene Pränumeranten, die mit Pränumerationsgebühren im Rückstande sind, werden bei dieser Gelegenheit höflichst ersucht, ihre Reste gefälligst be-

gleichen zu wollen, und bitten wir dieselben gütigst zu berücksichtigen, daß auch der Zeitungsverleger Verpflichtungen zu erfüllen hat.

Für Auswärts pränumeriert man am besten mittelst Postanweisung. Die Pränumerationsgebühr sowohl für loco, als auch für Auswärts ist im Vorhinein zu erlegen.

Man bittet bei Correspondenzen und Geldsendungen von Auswärts um **deutlich** und **genaue** Adress-Angabe „Die Berzava“.

Achtungsvoll

Die Redaction und Administration
die „Berzava.“

Die Hebung des Gewerbestandes.

Viel ist darüber schon gesprochen worden. Alle mögliche Heilmittel für das krankende Gewerbe sind in Vorschlag gebracht worden, aber die krankhaften Zustände, das traurige Darniederliegen ist geblieben. Je mehr Heilkünstler, desto schlechter steht es um den Kranken und sobald einmal Consilium abgehalten werden ist gewöhnlich der Zustand da, wo die Doctoren mit ihrer Weisheit zu Ende sind. Das Consilium ist in den meisten Fällen nur eine Verabredung für die Familie, die von Schmerz heimgeleiteten Angehörigen sollen sich sagen können: „Wir haben Alles versucht. Es gab keine menschliche Hilfe.“ Oft aber, wo der Menschen Wissen zur Reize geht, hilft sich die Natur, hilft Gott,

und der Schwerverrannte geneset trotz des Consiliums. — Diese Hilfe der Natur kann dem Einzelnen zu statten kommen, die können wir aber nicht im Wirtschaftsleben für die Genesung gesellschaftlicher Zustände erhoffen. Hier ist die Vorkehrung der Staat, hier lenken Menschenwille und von Menschen gemachte Gesetze. Unser ungarischer Staat hat aber diesbezüglich nicht einmal die Hände frei. Widerstrebende Interessen sind durch unsere dualistische Staatsform, aneinandergekoppelt, die österreich. Großindustrie erdrückt den ungarischen Gewerbestand und die Schutzmittel eines selbstständigen Staatswesens, die Zollschranken, können wir nicht erreichen. —

Trotzdem wäre es unverantwortlicher Kleinmut wollten unsere Meister und Männer der Arbeit den Kampf für verloren geben: der Kampf muß trotz der ungünstigen Verhältnisse von ihnen aufgenommen und siegreich durchgeführt werden. Wenn es unserem Gewerbestande gelingt unter den obwaltenden Verhältnissen sich zu behaupten, dann ist er gestählt und geschützt für alle Zeiten, dann wird er bei Eintritt günstigerer Zeitumstände unserer Vaterlande das schaffen, was wir am dringendsten brauchen, ein kräftiges, zielbewusstes, nackensteifes Bürgertum. Dieses aber ist die Grundmauer eines Culturstaates. Gegenüber den Zedern die Mehrer. Nur dann kann ein Staatswesen gedeihen.

Dieser konkurrenzfähige, weitblickende Gewerbestand,

Interessant ist auch folgende Tabelle: Von 1000 Eheschließungen entfallen auf Ehen von

Mädchen und Junggeheilen	858)
Mädchen und Witwen	66)
Witwen und Witwen	41) 1000.
Witwen und Junggeheilen	34)

Darnach böte die Verbindung von Junggeheilen und Mädchen die meisten Chancen. Allein das wäre ein Trugschluß. Denn hier ist nur die Gesamtzahl der Heiraten gerechnet, nicht aber das Verhältnis derselben. Die Verhältniszahl ergibt ganz im Gegentheil, daß auf 1000 Heiratschancen zwischen Mädchen und Witwen gar 1467 Heiratschancen für Witwen kommen, die sich mit Witwen verheiraten wollen.

Es wäre also viel besser, wenn — wie eine junge Dame scherzend sagte — die armen Frauen erst Witwen und dann Mädchen würden. Interessant ist folgende Werthkata der Männer:

Alter 20-24	—	Zehn Witwer sind so viel „werth“ wie 14 Junggeheilen
„ 25-34	—	„ 16 „
„ 34-44	—	„ 30 „
„ 45-54	—	„ 45 „
„ 55-64	—	„ 58 „
„ 65 und darüber	—	„ 45 „

Da die Witwen sich somit als die besten Heiratsobjekte herausgestellt haben, wird natürlich auch die nächste Tabelle ihren Anwerth finden:

1 Witwer von 21-24 Jahren ist 24 Witwen)	von
1 „ „ 25-34 „	38 „
1 „ „ 35-44 „	25 „
1 „ „ 45-54 „	12 „
1 „ „ 55-64 „	5 „
	im Alter von
	Jahr.
	wert.

Und nun die Anleitung gegeben ist, nach wem man am besten seine Nege auswerfen kann, nun geht hin ihr Magdelein und Frauen und — thut, was ihr nicht lassen könnt.

Feuilleton.

Frage- und Antwortspiel.

- Was ist Glück?
Ein individueller Begriff.
- Was ist Talent?
Eine verwerthete Kraft.
- Was ist Erziehung?
Ein Kappzorn.
- Was sind gute Manieren?
Sich anstatt durch alle Klippen winden.
- Was sind gute Manieren bei Tisch?
Mehr darauf zu achten wie, als was man isst.
- Was ist Auffassung?
Verstehen, ehe das Wort ausgesprochen ist.
- Was sind Phrasen?
Hülle ohne Fülle.
- Was ist Koketterie?
Verwe reud versprechen und versprechend verwehren.
- Was ist Nebenwürdigkeit?
Arzigkeit.
- Was ist Eifersucht?
Mißtrauen oder Neid.
- Was ist Liebe?
Suggestion.
- Was ist der Tod?
Die Zukunft.

Dorn.

Die Heiratschancen der Mädchen.

Nichts interessiert die Frauenwelt mehr, als ihre Aussichten zu — heiraten. Man wird es daher begreiflich finden, daß die moderne Statistik sich auch dieser Frage angenommen und die Chancen ausgerechnet hat, die unsere Mädchen, Witwen — und Frauen haben zu heiraten respective wieder zu heiraten.

Die Resultate sind höchst interessant. Eine Jungfrau von 25 bis 34 Jahren ist beispielsweise für einen heiratslustigen Mann ebensoviele werth, wie fünfzig junge Mädchen von 15 bis zu 19 Jahren, denn ehe ein Mann bei einem dieser kann dem Backfischalter entwachsenen „Gänschen“ anbeißt, gehen fünfzig den reiferen Damen ins Garn.

Unverheiratete Damen von 25 bis zu 34 Jahren sind überhaupt das Heiratsideal der Männerwelt und dreimal so viel werth, als Jungfrauen von 35 bis zu 44 Jahren.

Das heiratsfähigste Alter des unverheirateten Weibes liegt zwischen seinem 25. bis 29. Jahr, denn da heiratet von acht Jungfrauen immer eine.

Von da ab nimmt die Zahl derer, die geheiratet werden, progressiv ab, und von den Jungfrauen, die als solche das Alter von 55 bis zu 64 Jahren erreicht haben, heiratet nur noch eine von 364!! Es ist also nicht gut, so lange zu warten. Hat aber die „Perle der Schöpfung“ gar schon das 65. Lebensjahr überschritten, ohne die Ringe zu wechseln, dann kann nur eine unter 3030 darauf rechnen, daß sie Einen findet, der es ernst meint.

„Das Eisen muß also geschmiedet werden, so lange es warm ist“, d. h. die armen Männer müssen bearbeitet werden, so lange die Mädchen 25 bis 29 Jahre alt sind; sonst werden die Chancen verdoeben.

Witwen sind schreckliche Rivalinen der Mädchen. Von 22 Witwen zwischen 14 und 19 Jahren findet immer noch eine einen Mann, der sich begnügt, der „Zweite“ zu sein. Witwen von 20 bis zu 24 Jahren heiraten ebenso leicht wie die jungen Mädchen und von acht wird immer eine wieder geträfelt.

Von 25 bis zu 35 Jahren ist das Verhältnis 1: 10 und sinken dann die Chancen rapid, so zwar, daß von 23 Witwen von 35 bis zu 44 Jahren eine heiratet, während das Verhältnis in der Altersklasse 45 bis 54 auf 1: 68 und in dem Alter zwischen 55 und 64 auf 1: 224 fällt. Trotz alledem sind die proportionellen Heiratschancen der Witwe größer als die der Mädchen.

aus welchem die vaterländische Industrie emporsprossen soll, muß aber gezeugt und gepflegt werden. Ueber Nacht werden wir ihn nicht besitzen. Zauberkräfte, die Allen helfen, für die ist uns in der heutigen Zeit der Glaube abhanden gekommen. — Centralisierungen welche den selbstständigen Meister zum gewöhnlichen Arbeiter herabdrücken und die, wenn sie allen fortwährend Brod, unter den gegenwärtigen Verhältnissen bieten sollen nur eine weitere Herabdrückung der Arbeitslöhne herbeiführen würden, sind dazu nicht das Mittel, denn, das heißt auf gut deutsch: Wir wollen das Kleingewerbe heben indem wir der Selbstständigkeit der Meister ein Ende bereiten. Auf solchem Wege wird das selbstständige Bürgerthum nicht geschaffen und nicht gestärkt.

Was unserem Gewerbe in erster Reihe noth thut und was Vereinigungen thatsächlich Nützliches schaffen können, das sind tüchtige Fachschulen, Hebung des Abganges durch Vertretungen im Oriente und Einführungen des ungarischen Gewerbes in den Weltverkehr. Sind wir aber dazu bereits reif und stark genug? Wir, die wir nicht einmal den heimischen Markt gegen die auswärtige Concurrenz siegreich behaupten können. Wir wollen keineswegs in Abrede stellen, daß wir viele sehr tüchtige Gewerbetreibende besitzen, deren Erzeugnisse keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Aber ist der Durchschnitt unsres Gewerbes auf diesem Standpunkte.

Es helfen uns keine liberalen Schlagworte. Wir in Ungarn brauchen die Einführung des Beschäftigungsnachweises. Wir brauchen Beschränkungen der Concurrenz, denn die freie Concurrenz mit ihrer Schleuderwaare, mit ihren minderwerthigen Erzeugnissen zwingt den Gewerbetreibenden zur Erzeugung eben solcher Schleuderwaare. Wenn man die Apotheker gegen unnütze Concurrenz schützen kann, warum sollte man nicht die Zahl der Meister nach Städten, Bezirken und Gewerben beschränken können? Wir würden dann weniger Meister haben, aber das Wort Meister würde wieder seinen alten, guten Klang erobern. Freilich, solche Umwandlungsprozesse gehen nicht von Heute auf Morgen vor sich.

Wir haben die Zünfte und Zimmungen, mit ihren alten, strengen Satzungen leichtfertig über Bord geworfen und das waren die natürlichen Schutzwälle des Gewerbebestandes, welche allenfalls reformirt aber nicht vernichtet hätten werden sollen. Mit blinder Nachäffung westeuropäischer Einrichtungen konnten wir keine westeuropäische Cultur schaffen. Etwas den Zünften zur Vergangenheit Gleichwerthiges, für die Zukunft zu schaffen, das muß Aufgabe unserer Gesetzgebung sein.

Was unser Gewerbe aber weiter braucht, das sind tüchtige Kräfte für die Zukunft. Wenn wir nun den Ursachen nachforschen, warum man bei uns nur die Buben, welche nichts lernen wollen oder können, die Tüchtigsten, in die Lehre gibt, so dürfen wir nicht verkennen, daß wir eben durch das Aufgeben der alten, guten Ueberlieferungen, durch unsere „freihethliche“ Entwicklung das Ansehen des Gewerbes vernichtet haben.

Jeder kann sich selbst zum „Meister“ machen wenn er seine Lehrlinge hinter sich hat. Auf die moralischen Qualitäten wird keine Rücksicht geübt. Da haben wir denn viele Meister, bei denen die Lehrlinge zwar in ihrem Fache niemals tüchtig werden konnten, wo sie aber verroht werden und moralisch verwildern. Wer die Jugend zu tüchtigen Männern erziehen soll, muß selbst erzogen sein.

Daher kommt auch die Ehen, welche viele abhält ihre Buben in die Lehre zu geben. Niemand wird befehlen, das für einen schimmigen Buben eine Tracht Prügel oftmals nothwendig ist; wenn aber wie es leider oftmals vorkommt, unmaßgeschliffene Rohheit den Lehrlingen als Bligableiter für jeden Aerger betrachtet, wenn die Kinder oft unmenzlich mühsam erlt und dabei schlecht genahrt werden, dann dürfen wir uns nicht wundern, daß das Gewerbe als Zuchtanstalt für die Verunlustigten als einziger Ausweg für die Armsten der Armen und für die geistig Verkrüppelten, betrachtet wird. Aus diesen Elementen aber vermag auch der fernste Meister nicht den mit weitem Ausblick begabten

tüchtigen Gewerbmännern, denn wir brauchen, heranzuziehen. So müssen wir thatsächlich Lehrlingsheime schaffen um bessere Behandlung und bessere Gesellen heranzubilden. Wenn viele Meister den Lehrlingen als Küchen- oder Kindermädchen betrachten, so ist das eine Verläumdung am Zwecke der Lehrlinge und all das verträgt unsere Zeit nicht mehr.

Handwerk hat auch heute noch außerhalb Ungarns einen goldenen Boden, wir sehen im Auslande auf Schritt und Tritt Männer, welche sich vom einfachen Arbeiter zum geachteten vermögenden Bürger, zum reichen Fabrikanten aufgeschwungen haben, aber — es sind tüchtig geschulte w. l. männlich gebildete Männer mit Um- und Ausblick, die allen Anordnungen der zu genügen wissen. Wenn wir halbgebildete, schlecht geschulte Gewerbetreibende mit mangelhaften Fachwissen heranbilden, dann bilden wir sie zu einem Zukunftsproletariate heran, welches anstatt zum Segen zu werden, das Heer der brotlosen Unzufriedenen, die nichts mehr zu verlieren haben vergrößert.

Hier kann und muß der Staat eingreifen. Wir brauchen neue Gewerbeetze, brauchen Schutz gegen unläutere Concurrenz, müssen das Gedeihen des Meisterstandes durch Beschränkung der Anzahl fördern, müssen dafür sorgen, daß nur moralisch unbesleckte und befähigte Menschen Meister werden. Wird in diese Bahnen eingelenkt, dann wird sich Selbstzucht, Verneiser und damit auch Wohlstand wieder bei unserem Gewerbebestande heranbilden. Der Staat soll, — statt hunderte von jungen Maleen und Virtuosen, die für unser Land nur eine culturellen Anstich bedeuten, — eine Treibhauskunst, die für unser armes Land kein Bedürfnis ist, und geistiges Proletariat schafft oder Künstler für das reichere Ausland erzieht — jährlich tausend befähigte Professionisten, die ja weniger Geld brauchen, mit Stipendien versehen nach Wien und Berlin, Paris und London, überhaupt überall dorthin senden, wo es etwas zum Erlernen gibt. Tönende Worte werden uns nichts helfen. Ohne staatliche Hilfe aber kann sich unser Gewerbebestand nicht helfen; doch wenn man statt viele Millionen auf äußerlichen Luxus zu verwenden, einige Millionen auf solche Zwecke verwenden würde; wenn man, — statt nationale Paradeperde zu reiten, uns statt Brod die Steine der Ofenpfeiler Prachtbauten zu geben, — die wirtschaftliche Griftenz des ungarländischen Gewerbes heben wird, dann, aber auch nur dann, wird der Gewerbebestand wieder eine festgefügte Stütze des Reiches der Stephanstrone werden. A. K.

Wochen-Chronik.

Allen unsern Lesern röm.-kath. Konfession wünschen wir ein glückliches Neues Jahr! gr.-orient. Konfession glückliche Weihnachtsfeiertage! Die Redact.

Der Reichshäcker Züngerbund veranstaltet heute Abend im Saale des Hotel Rikmans einen Zünftlerabend. Zur Ausführung gelangt: „Hörat auf Probe“ Pöffe mit Gesang in 3 Acten, von J. Bachminder. Personen: Ferd. Birzinger Herr Th. H. Hofa, dessen Frau Fr. W. A. H. L. i. n. g. e. r. Patronat, Fleischhacker Herr Sch. m. i. z. a. r. Leopold Brackenhöfer * * * Weigl P. h. y. t. a. n. e. l. Vermittler Herr S. e. w. a. l. d. W. i. z. i. B. a. n. d. l. Georg B. a. n. d. l. Feldwebel Herr W. i. h. n. o. l. e. t. P. e. p. i. K. o. r. i. t. C. a. s. t. h. a. u. s. c. a. f. f. e. r. i. n. Fr. L. S. c. h. m. i. z. a. r. Frau Stöhl, C. a. s. t. h. e. d. e. r. i. n. Fr. L. H. a. r. t. m. a. n. n. P. l. o. n. i. D. i. e. n. s. t. m. a. g. d. Fr. L. W. o. g. a. Frau, ein reicher Bauer Herr A. l. e. d. S. u. z. i. d. e. s. s. e. n. Frau Fr. L. H. a. r. t. m. a. n. n. V. Ein Corporal Herr F. i. c. h. a. B. r. i. e. f. t. r. ä. g. e. r. Herr F. r. i. e. d. r. i. c. h. U. e. r. der Handlung: 1. u. 2. Act Bieringische Wohnung, 3. Act im Hotel „Levendes Bild“ Begrüßung des Neuen Jahres und Abschied des Alten. Prolog gesprochen von Fr. L. C. r. i. e. s. t. i. n. e. W. a. c. h. l. i. n. g. e. r.

Meister und Bürgerclub. Heute Nachmittags findet die 100. Versammlung pro 1. Quartal 1900 im Clublokale statt: zu welcher alle Mitglieder höflichst geladen werden.

Doctor-Ordination. Der neuwählte Gemeindecart. Herr J. a. n. a. s. F. r. a. n. k. l. wird in unserm Orte seine Pra. is von 1. Jänner 1900 ansetzen, seiwer Tode von 7 bis 9 Vormittags, und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags, in seiner Wohnung Kretschmar'sches Haus 1. Stock ordiniren; es werden daher alle ärztlicher Hilfe bedürftigen Bürger hiemit aufmerksamt gemacht.

Kirchenraub. Vorige Woche brachen in unserer nächsten Nachbargemeinde Kölnitz, unbekante Thäter in die dortige griechisch-orientalische Kirche ein, und raubten 96 fl. Kirchengelder, doch begnügten sich die verwegenen Räuber nicht mit

dem erbeuteten Gelde, sondern verchnitten die Kirchenfahnen, und trieben noch diversen Unfug; leider zeigt dieser Raub abermahls, wie unsere romanische Bevölkerung immer mehr verroht, es wäre höchst nothwendig, auf die sittliche Bildung der romanischen bänerlichen Bevölkerung mehr einzuwirken.

Kronennoten. Der Text der bestehenden Banknoten der Oesterreichisch-Ungarischen Bank war lediglich in deutscher und ungarischer Sprache abgefaßt. Der Text der neuen Banknoten wird aber auch Bezeichnungen in den verschiedenen österreichischen Landesprachen enthalten. Die Werthziffer auf der einen Seite der Noten wird nämlich außer in deutscher Sprache auch in den anderen Landesprachen ausgedrückt sein, während auf der anderen Seite der Noten der gesammte Text nur in ungarischer Sprache lauten wird.

Das neue Jahrhundert. Man meldet aus Berlin: Der deutsche Kaiser nimmt ein großes persönliches Interesse an der seitlichen Begehung der Jahrhundertwende, die offiziell für Deutschland in diesem Jahre begangen wird. Er hat nun bei seiner Vorliebe für Mystisches und Feierliches angeordnet, daß die Neujahrsgratulationsfeier diesmal nicht, wie üblich, am Neujahrstag, sondern Punkt 12 Uhr Mitternachts im Schlosse stattfinden. Zu dieser Defilirtour sind, da die Kaiserin gleichfalls anwesend sein wird, auch die Damen der Diplomatie und der Hofgesellschaft befohlen — nicht zur Freude aller. Nachts 11 Uhr geht ein Gottesdienst vorher. — Aus Rom telegraphirt man: Der Papst ordnete an, daß zwar die Jahrhundertwende durch eine Mitternachtsmesse in diesem Jahre gefeiert werden, aber im nächsten Jahre gleichfalls (!) eine solche stattfinden soll für diejenigen, welche erst mit dem 1. Jänner 1901 den Beginn des neuen Jahrhunderts sehen. — Auch in Schweden wird das neue Jahrhundert als beim bevorstehenden Jahreswechsel beginnend betrachtet. König Oskar hat an alle kirchlichen Behörden Schwedens die Anweisung ergehen lassen, daß die Geistlichen die Gemeinden am Sonntag, 31. December, auf die besondere Bedeutung dieses Zeitwechfels hinweisen und daß der Beginn des neuen Jahrhunderts durch Glockenläuten eingeleitet werden soll.

Im Hochofen verunglückt. Ein entsetzliche Unglücksfall geschah auf dem der Witkower Gewerkschaft gehörigen Hochofen „Sofienhütte“ in Mährisch-Strau. Ein mit Aufahren von Erz beschäftigter Arbeiter kam der gerade geöffneten oberen Mündung zu nahe, stürzte und verschwand im glühenden Hochofen, ohne eine Spur zu hinterlassen. Die gerichtlichen Erhebungen ergaben, daß die Aufsichtsorgane keine Schuld treffe und daß der Unglücksfall durch eine Unvorsichtigkeit des Bedienungswärthens herbeigeführt worden sei.

Zu Tode gepriegl. Aus Budapest meldet man: Der Schuhmachergeselle Emerich Mondos wurde Mittwoch Nachts, als er aus einem Gasthause heimkehrte, auf der Andrássystraße von unbekanten Personen angegriffen, die mit Stöcken auf Mondos, welcher stark über den Durst getrunken hatte und hin- und hertaumelte, so lange loschlugen, bis er zu Boden sank. Die nächtlichen Geiellen ließen Mondos liegen und machten sich aus dem Staube. Mondos schleppte sich mühsam zum nächsten Einpänner Standplatz und ließ sich in seine Wohnung führen. Als er jedoch den Wagen verlassen wollte, brach er bewußtlos zusammen und wurde sterbend von den freiwilligen Rettern ins Johanneshospital befördert. Die polizeilichen Recherchen nach den Thätern sind im Zuge.

Ein verunglückter Hochzeitszug. In der Nähe der slavonischen Gemeinde Jlos sind zwölf Personen, die sich auf mehreren Schlitten nach Branik begeben wollten, sammt den Fuhrwerken in die Donau gestürzt und dort ertrunken. Der Braniker wohlhabende Bauernburische Stefan Manojewics feierte am 10. d. M. in Jlos seine Hochzeit mit Marie Sztanowics. Als er nach der Trauung, von Verwandten und Gästen auf vier Schlitten begleitet, die junge Frau heimführte, nahm der Hochzeitszug am Donauufer seinen Weg nach Branik. Die Kutcher, welche die Schlitten lenkten, befanden sich in stark angeheitertem Zustande und ließen die Pferde in rasendem Galopp dahinstürmen. Pögllich stieß der erste und bald darauf auch der zweite Schlitten an einen Kieselhaufen und sämtliche Fuhrwerke stürzten sammt den Passagieren in den Fluß. Es verunglückten dabei der Bräutigam, der Bruder desselben, die Braut, zwei Brautführer mit ihren Brautjungfern, endlich die beiden Kutcher. Drei Verwandte wollten den Verunglückten zu Hilfe eilen, doch sahen sie selbst nicht das steile Ufer, welches vom Schnee bedeckt war, und so fanden auch sie ihren Tod in den Wellen.

Ein entseflicher Fund. Die kaum zwei Wegstunden von Vugos sich hinziehende Brebul-Gr. Zortenezer Landstraße war Donnerstag der Schauplatz eines schaudererregenden Dramas. Zwei Landleute fanden am Waldbesamme einen vom Kumpie getrennten Menschenkopf und einige Schritte weiter zwei in Spannen stekende Menschenfüße. Die zu Tode erschrockenen Bauern verpackten die lose herumliegenden Menschenteile zu einem Bündel und trugen dasselbe nach Gr. Zortenez. Dort wurde der Eigentümer des Kopfes als der Struifer Landwirth Georg Matoljak agnosziert. Wie später konstatiert wurde, wollte der Unglückliche nach Brebul in die Mühle gehen, wurde aber am Wege von Wölfen überfallen und zerfleischt, bis auf die Körpertheile, die man auffand.

Der Affe mit dem Affen. In New-York verursachte jüngst ein betrunkener Affe in einer Brannweinprobe große Verwirrung. Das Thier wurde vom Eigentümer des Lokales

zur Unterhaltung lange Kette, die in Bewegung gestattet, machte nun den Affen mit Whisky trank Brantwein habe flache Whisky a los zu Boden zu ergreifen; als Kopf. Eine große Thier beidwichtig unerheblich verleg flachen fielen der gelang es schließlich

Das neue Amtsblatt bringen tenden neuen Postlichen Verordnung sichen Verordnung mungen: A) Zulforten beträgt: 6 Heller, bis 150 packete: bis 500 Entfernung von 60 Heller; für Das Erjakporto 5 Heller. Die Gebi bträgt 25 Heller rocommandirte Maximat-Schaden dungen ohne V Kronen, bis 5 tereu Kilogramm Tarife bleiben in Das Porto für Oesterreichs, W Serbien und Vo porto Zone nach unfrankirten Bri Corresponsenfar vina, Deutschland Antwortsfarte 10 Oesterreich, Deu 3 Heller, bis 10 nach anderen Kä Heller per 50 G gen beträgt (mit lands) bis 100 Gramm 5 Heller

Berechnung Wien mitgetheil tionsbrauche sei Gunsten der C reditionsprovisi vor ungefähr A höhung der Zi sei, das ehemals ditionsgewerbe das Handelsgelc t ur für seine g fachen unbezahl Berechnung einer der Provision st durch die bestan und die Einhe äbe wacht. Durc ruind e i Cencat ionsprovision v sind sogar die C schaft der Wien saßt, zur Aufst liegenden Branc wiesfachen Riffe nemmen, sind d solche von der mente der gesch die Verantwort re. zu zählen welche die Tran verechnen, wie nahmshyainen, Fuhrwerken und der Wagen u. Be gütung. Ent vertuste bei ihr Zoll-Ankünfte bezahlen und an sic bisher für d Anspruch geuon Leistungen und einer mächtig t rechtfertigter Re ungen in Wag nahmen beförd

Für Politiker und Kapitalisten.

Die Wiener Allgemeine Zeitung

einziges um 6 Uhr Abends erscheinendes Journal, enthält: politische, finanzielle und wirtschaftliche Informationen ersten Ranges, ausführliche letzte Berichte der Reichsrathes, den vollständigen

Courszettel

der Wiener Börse, Coursdepeschen von allen Plätzen, Waarenberichte etc. In allen Versteigerlocalet einzeln und im Abonnement erhältlich.

Abonnementspreise sammt Zustellung oder Zusendung: für 1 Monat K. 2.80 für 3 Monate " 8.-

Die Expedition

Wien I. Schubertstraße Nr. 20.

Zu allen

6

Ziehungen der Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapester Poliklinischen Vereines (Spital) kostet ein Los nur 1 Krone.

Haupttreffer

100.000

Kronen Werth

5 à 20.000 Kronen etc etc. die auf Wunsch mit 20% Abzug baar von der Verwaltung eingelöst werden.

Erste Ziehung

unwiederruflich am 4. Jänner.

Bestellungen effectuirt prompt:

Die Verwaltung

der grossen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapester Poliklinischen Vereines (Spital) Budapest. IV., Kossuth Lajosgasse I.

Avis für Weinbeißer!

Köstlicher Feiertagstrunk.

Beehre mich das p. t. consumirende Publicum höfl. Aufmerksam zu machen das ich in meinem sich des besten Renomees erfreuenden Flaschenwein-Depot

Neuweine eigener Fechsung

das Beste was in Neuwein zu haben ist zum Preise von 28 kr. per. Liter versteuert zum Aussehanke gelangen lasse.

Für die Naturreinheit der Weine übernehme ich volle Verantwortung!

Wer also einen guten und billigen Feiertagstrunk haben will hole sich den bei

Sandor Boffmann's Filiale.

Permanente Ausstellung complatt eingerichteter Zimmer.

Gegründet 1880. Prämiert bei mehreren Ausstellungen.

Die

Möbel Niederlage

des

Johann Brodnyanszky

im eigenen Hause. Weichselgasse Nr. 60. in Resicza

empfeilt einem p. P. Publicum ein wohllassortirtes Lager aller Gattungen

Baroque, Altdeutscher und politirter Tischler und Tapezierer-

Leichenbestattungsanstalt

übernehme vollständige Leichenbestattungen.

Möbel

in geschmackvoller und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen.

Eigene gosse

Tischler- u. Tapeziererwerkstätte.

Bauholz und Bretterhandlung.

BAU-TISCHLEREI

übernehme Tischler-Arbeiten von ganzen Neubauten.

Hochachtungsvoll

Johann Brodnyanszky.

Prämumeratio... Sonntag und fe... in's Haus: Ge... Vierteljährig... Man pränume... der... Literarische Beit...

Ma u

die erste Num... wir eine ange... jenes zur Dre... Richtung und... die sich nur r... men vermag... Wohlfahrt un... den Mitteln... einen Spiegel... Aufschwung... ersehen können... dieser Spiegel... Blatt getreu... theilen und a... Umgebung die...

Wir w... meinbeangeleg... Fragen regen... stets die stren... mit die Harn... Sache zum E... werde.

Weittr... fürworten wa... lich zu sein... vaterländische... folgen und d... kein zum Au... Kräften beitr...

Vind, u... Fenster in ein... Viktorialstraße... den Schwingen... umwehte kofen... tiefverdülterten... zarten, blonden... päste, im Sch... Der: er... es der Einfam... an denselben... Dorfstrichlein... Tode.

Sie spr... ein Selbstport... hard Frank. S... machen, in th... kommen, so, u... braunen Auge... der Oberförste... Chrysanthem... Blick hatte er... sie bald danac... trizer Frist... glänzenden D... Wie ein...